



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

10. Die Singdrossel. *Turdus musicus*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

kein Nest dieses Vogels aufgefunden, doch teilten mir einst einige Knaben mit, daß sie ein Nest einer Amsel gesehen hätten, die vor der Brust einen weißen Fleck gehabt habe. Im Jahre 1890 machte mir ein Hirt in der Stadt Horn die Mitteilung, daß auf dem Gebirgszuge der kleinen Egge, 330 m über dem Meere, im Jahre zuvor ein Paar unsers Vogels gebrütet habe. Der Mann, ein echter Vogelfreund und Kenner, der im Sommer Tag und Nacht im Walde zubrachte, verdient vollen Glauben. Im Jahre 1890 fand ich schon am 7. Sept. eine Familie von 6 Stück auf einem Vogelbeerbaume. Diese mußten, aller Wahrscheinlichkeit nach, hier erbrütete Vögel sein, da die Nordländer erst 3 Wochen später hier erschienen.

Wie die Schwarzamsel ist auch ihre etwas kleinere mit einem hellgraubraunen Federkleide gezierte Schwester, die Singdrossel (*Turdus musicus*), eine ebenso ausgezeichnete Sängerin. Unter den Vogelliebhabern wird vielfach hin und hergestritten, welcher von beiden die Siegespalme zuzuweisen sei. Der eine rühmt seine Amsel, der andere seine Drossel und jeder sucht die Vorzüge seines Lieblingsvogels ins hellste Licht zu stellen. Dieser Streit ist ebenso fruchtlos, wie der Streit in der literarischen Welt über das Dioskurenpaar unserer Dichterheroen. Eingedenk der Worte Goethes, mit welchen er dem Gezänk ein Ende zu machen suchte, möchten auch wir in Bezug auf unsere beiden Rivalen sprechen: Wir wollen uns freuen, daß der deutsche Wald ein paar solche Meisterlänger aufzuweisen hat!

Wenn „der Sturm wie ein schwellender Strom die Märznacht durchbraust“ und von seinem Riesenodem erfaßt die heimatlichen Wälder in ihren Grundfesten erschüttert werden, da ist die Zeit wiedergekommen, wo die Singdrossel in das ersehnte Land der Jugend und Liebe zurückkehrt. In der Nacht ist sie gegangen, in der Nacht heimgeliebt, um beim ersten Morgengrauen den Waldbewohnern ihren Gruß entgegen-

gen zu rufen. — Wer kennt ihn, diesen markigen, jubelnden und schmetternden Gruß des ersten heimkehrenden Frühlingsboten? Wer hat ihn vernommen, wenn er zum erstenmal nach des Winters trüben Tagen den Wald durchströmt, so klar, so rein und mächtig, als müßten plötzlich alle Knospen springen? O, nur wer ihn gehört, wem er ins Herz gedrungen, der kann seine Wirkung ganz ermessen.

Das Lied der Singdrossel besteht aus reichhaltigen Strophen, welche der Volksmund verschiedentlich in Worte gekleidet hat. So übersetzt man: Philipp, Philipp! hier is' er, hier is' er! Komm zu mir, komm zu mir! David, David! Kuhdieb, Kuhdieb! u. s. w. Aber nicht eine jede Singdrossel ist reich an vollen, schönen Tönen! einige lassen nur ein fortwährendes Gezitscher hören, aus welchem sich selten ein freier reiner Ton erhebt; einige sind auch nachlässig im Gesange oder singen nur in der Morgen- und Abenddämmerung. Dagegen sind die talentvollsten auch immer die fleißigsten Sänger, die ihr Licht nicht unter einen Scheffel stellen. In einem neben meinem Hause liegenden Fichtenwäldchen wohnt schon seit Jahren ein ausgezeichnete Sänger, der mit seinem unvergleichlichen Liede, aus welchem ein edles Feuer der Begeisterung sprüht, alle benachbarten Sänger in den Schatten stellt. Vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend, vom März bis in den Juli hinein, erklingen seine abwechselnden Strophen. Sehr oft beherbergt der Nadelwald die besten Sänger, doch gibt es auch in den Laubwaldungen des Gebirges hervorragende Meister.

Die sich im Heimatland, oft schon im Februar einfindende Singdrossel hat häufig noch mit Mangel und Entbehrung zu kämpfen, wenn im Streite des Winters mit dem Frühlinge ersterer wieder die Herrschaft erlangt und die Wälder, die am Morgen die Sängerin gastlich empfangen, am Abend bereits im Schneegewande glänzen. Doch hieraus scheint sich der harte Vogel nicht viel zu machen. Er findet seine Nahrung an offenen Quellen, in Brüchen, Sümpfen und feuchten oder berieselten Bergwiesen und schlägt sich tapfer durch. Schon im März schreitet das verliebte Pärchen zur Errichtung der mehr als halbkugelförmigen Wohnung, deren innere Auskleidung unsere Bewunderung aufs höchste fesselt. Sie besteht näm-

lich aus den Resten verfaulten Holzes, welche das Weibchen mit Speichel befeuchtet und mit dem Schnabel, von dem Centralpunkte des Nestes ausgehend, sehr glatt an den moosigen Nestwänden aufträgt. Fruchte Erde benutzt der Vogel zu dieser Innenwand niemals, wohl verwendet er dieselbe in geringer Quantität zur Befestigung der die Grundlage bildenden Neststoffe. In diesem ausnehmend festen Baue, den der mit großen Massen von Walderde beladene Bau der Amsel um das Dreifache des Gewichts übertrifft, wachsen trotz Kälte und Schneegestöber die Jungen schnell heran. Als einst im Mai die Erde hart eingefroren war und dichte Schneeschauer den Wald durchtobten, lagen in den Nestern der kleineren Sänger, wie Finken und Braunellen, die nackten Jungen tot und erstarrt da, indes die jungen Singdrosseln vor jedem Schaden bewahrt blieben. Die Jungen, welche rasch heranwachsen, verlassen bei der geringsten Störung das Nest, vertriehen sich unter dem Gebüsch und werden dort von den Alten getreu verorgt. Sobald die zweite Brut, die hier etwa Mitte Juli flugbar ist, herangewachsen ist, schlagen sie sich in kleinen Flügen zusammen, durchstreifen ihr Brutrevier und leben von Heidelbeeren, Hollunderbeeren und Ebereschen. Letztere sind und bleiben immer ihre Lieblingskost und werden ganz verschluckt. — Leider benutzt man die verführerischen leuchtenden Beeren noch heutiges Tages als Köder in den Dohnenstiegen zum Fange der verschiedensten Drosselarten, um mit dem zarten Fleische den lüsternen Gaumen der Herren Feinschmecker zu kitzeln. Da fallen unsere herrlichen Sänger oft schockweise in die Hände der zum Aushängen von Dohnen allein autorisierten Förster und Jagdberechtigten, welche meist „des leidigen Gewinnes wegen“ solche barbarische Vogelzüge ausüben. In unserm Walde, soweit derselbe unter dem Schutze der lippischen Forstverwaltung steht, ist schon seit Jahren der Fang der Drosseln aufgehoben, weshalb uns auch im Lenze überall ihr herrliches Lied entgegönt.

Unsere Singdrossel, die in der Freiheit ein sehr scheues und flüchtiges Wesen zeigt und nur von uns beobachtet werden kann, wenn wir zur Dämmerstunde wohlversteckt am Waldesjaume stehen, wo sie mit den schwarzen Schwestern aus dem Dickicht kommt und in großen Sprüngen auf den angrenzenden Äckern und Grasplätzen Gewürm suchend umherhüpfst, beweist in der Gefangenschaft eine große Anhänglichkeit



63. Schildamsel. 64. Singdrossel. 65. Pirol.

Kunstanzalt Fr. Eugen Kohler G. m. & H. Gera-Unterrhaus.

an ihren Pfleger und läßt sich leicht zum Ein- und Ausfliegen gewöhnen. Ich hatte mir einst zwei Stück aufgezogen, von denen ich die eine, welche sich als Weibchen entpuppte, frei ließ. Sie lief in die Haustür, warf einen Blick in die große schöne Welt, machte aber rasch wieder kehrt. Nach einigen Stunden flog sie in den Garten, lief in den Begeen umher, nahm hin und wieder ein Kerbtier auf, durchschlüpfte das Gebüsch, kehrte aber bald ins Haus zurück. Ich warf ihr einige Mehlwürmer vor, die zur Zählung eines Insektenvogels immer unbedingt notwendig sind und die sie auch gierig verzehrte. Am Nachmittage traf ich sie wieder im Garten, sie folgte mir nach, als ich sie lockte, flog dann auf einen Apfelbaum, saß am Abend aber im Hause auf dem Käfige, welchen ihr gefangener Bruder bewohnte. Am folgenden Tage flog sie wieder in den Garten, kam aber mittags durchs offene Fenster ins Wohnzimmer. Bald wußte sie im ganzen Hause Bescheid, verkehrte in der Stube, Küche, auf dem Flur u. s. w., fühlte sich allenthalben heimisch. Diese Anhänglichkeit gefiel mir, daß ich den Entschluß faßte, das zutrauliche Geschöpf nicht mit Gewalt zu vertreiben, sondern ihm freie Hand zu lassen und zu hegen und zu pflegen. Ich gewöhnte es, auf den Ruf „Hänschen“ zu merken, herbei zu kommen und einige Mehlwürmer in Empfang zu nehmen. Auch stellte ich ihm sein Futternäpfchen an einen bestimmten Ort, so daß es nach Belieben schmausen konnte. Anfangs zehrte es täglich von der dargereichten Speise; später, als es im Auffinden seiner Nahrung draußen genug Geschicklichkeit erlangt hatte, waren ihm nur Mehlwürmer genehm. So gedieh meine Singdrossel zu einem äußerst glatten und schmucken Tierchen. Bei Regenwetter blieb sie oft zu Haus, obschon sie sonst vor dem Wasser keine Scheu zeigte und täglich mit Behagen ein kühles Bad nahm, wobei sie sich so durchnäßte, daß ihr das Fliegen schwer fiel. Nach einigen Wochen dehnte Hänschen seine Ausflüge immer weiter aus, flog über den Garten hinweg ins nahe Wäldchen, wo es mit den freien Brüdern friedlich verkehrte. Wenn aber der Abend herankam, oft bei tiefster Dämmerung, erschien es wieder vor der Haustür und beantwortete meinen Ruf sofort mit einem lauten Sif, sif! Da hatte ich dann die schönste Gelegenheit, die Schärfe seines Gesichts zu bewundern, denn wenn es versteckt in einem Baumwipfel saß und ich ihm einen

Mehlwurm ins Gras warf, war es gleich zur Stelle und erwischte ihn. Den ganzen Sommer hindurch hatte ich meine Freude an dem lebenswürdigen Tierchen, bis es ein Sperber am nahen Wäldchen ergriff, in die Lüfte führte und somit alle weiteren Beobachtungen zu nichte machte.

Unter den Stubenvögeln nimmt die Singdrossel immer eine hervorragende Stelle ein. Die Jungen der ersten Brut, welche man leicht mit Weißbrot mit Ameisenpuppen aufzieht, werden, wenn sie das Lied der Alten täglich vernehmen können, meist prächtige Sänger und habe ich schon einige in Besitz gehabt, die, wenn am Weihnachtsmorgen der Christbaum seinen hellen Lichterglanz durch die Stube warf, „in all die Luft hinein“ ihr jauchzendes Frühlingslied sangen. Die alt eingefangenen singen zwar nicht minder schön, aber lange nicht so fleißig und selten beim Anblick eines Menschen. Man gewöhnt sie leicht mit Regenwürmern oder Vogelbeeren an das gewöhnliche Stubenfutter.

Zwischen den Liedern der Amsel und Singdrossel ertönt im Frühlinge der meist aus fünf, selten aus sieben Flötentönen bestehende Gesang der M i s t e l d r o s s e l (*Turdus viscivorus*), auch großer Krametsvogel oder Schnarre genannt. Der Gesang hat ein melancholisches Gepräge, denn die Töne bewegen sich in kleinen Terzen, klingen aber sehr laut und etwas rascher als Amseltöne, mit welchen sie am leichtesten verwechselt werden. Der Vogel singt sehr früh im Jahre, oft schon im Februar, aber mehr am Tage, als in der Dämmerung. Oft singt er auch im Fluge.

Der Aufenthalt dieser unserer größten Drossel sind die Nadel- oder Laubholzbestände des Gebirges, in deren Nähe große Heideflächen oder Dreische liegen. In unserem Walde liebt sie vorzüglich Eichenbestände ohne Unterholz, wo das Gras durch Vieh abgeweidet wird. Sie ist äußerst scheu und furcht-